

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 134 (2024)

Artikel: Die "Geburtsurkunde" von Mülligen findet sich in einem Schuldbrief
Autor: Widmer, Hans-Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1051666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jubiläum Mülligen:
Als die Finanzlage gefestigt
und der Gemeinderat wieder komplett war,
organisierte Mülligen das dreitägige
750-Jahr-Jubiläum
(Bild: zVg)





Die «Geburtsurkunde» von Mülligen findet sich in einem Schuldbrief

Text Hans-Peter Widmer

Mit einem dreitägigen Fest vom 30. Juni bis zum 2. Juli 2023 feierte Mülligen das 750-jährige Bestehen. Den historischen Bezug zum Jubiläum lieferte die erste urkundliche Erwähnung in einem habsburgischen Schuldenverzeichnis von 1273. Darin steht, «Conrad, molendinator de Mulinon» – also Konrad, der Müller in Mülligen – schulde den Landesherren eine jährliche Abgabe von drei Viertel Hafer.

Weiteres ist aus dem Habsburger Urbar zu erfahren, einem ausführlichen Verzeichnis, das um 1305 abgefasst wurde. Damals verfügten die Grafen von Habsburg in Mülligen über vier Hofstätten, deren Inhaber ebenfalls jährlich einen Zins von je drei Viertel Hafer (etwa 33 kg) entrichten mussten. Noch mehr brachten der Herrschaft die *Gerüte* ein, Rodungsflächen um den Ort und auf dem Birrfeld.

Der Vermerk im Schuldenbuch von 1273 – übrigens vom selben Jahr, in dem Graf Rudolf von Habsburg zum König des Römisch-deutschen Reichs erkoren wurde und damit die mächtigste Dynastie Europas begründete – deutet auf die jahrhundertealte, schicksalhafte Verbindung zwischen dem Dorf Mülligen und der Mühle an der Reuss mit ihren einflussreichen Besitzern hin. Doch die historischen Fakten waren an der 750-Jahr-Feier der Gemeinde nur ein Randthema. Im Vordergrund stand die Gegenwart mit einem aktuellen, weittragenden Entscheid: Zwei Wochen zuvor hatte sich Mülligen aus dem Projekt zur Fusion der Birrfeldgemeinden zurückgezogen und den Willen zur Eigenständigkeit bekundet.

Mülligens Autonomie stand allerdings in jüngerer Zeit aus finanziellen und personellen Gründen

einige Male auf dem Prüfstand. Offene Vakanzen im Gemeinderat – mit zeitweise drei statt fünf Mitgliedern – konnten monatelang nicht besetzt werden. Trotz der grösseren Einwohnerschaft fehlten Kandidierende. Ein Grund mochte die angespannte Finanzlage sein. Die Gemeinde brauchte neue Einnahmen. Sie löste dieses Problem mithilfe initiativer Bürger zumindest auf absehbare Zeit durch neu verhandelte höhere Inkonvenienzentschädigungen für das erweiterte Kiesabbaugebiet der Firma *Holcim* auf dem Birrfeld. Dadurch gestärkt, wagte sich das Dorf mit Elan an die Vorbereitung des Jubiläums.

Das fotografische Dorfgedächtnis

Das dreitägige Fest wurde mit einem grosszügigen Budget von 250 000 Franken ausgestattet. Der von vielen freiwilligen Helferinnen und Helfern getragene Anlass gelang. Er bot Beizen der Dorfvereine, Unterhaltungsabende mit namhaften Künstlern und eine Megaklassenzusammenkunft der früheren Mülliger Schuljahrgänge, wozu 320 Ehemalige ausfindig gemacht werden konnten und 170 Personen erschienen. Am offiziellen Festakt überbrachte der mit Mülligen vertraute Regierungsrat

gegenüberliegende Seite:
Schon die erste urkundliche Erwähnung Mülligens belegt die schicksalhafte Verbindung des Orts mit der Mühle und deren Besitzern
(Bild: Hans-Peter Widmer)



Dieter Egli aus Windisch, Vorsteher des Departements des Innern und des Gemeindewesens, die Glückwünsche der Kantonsregierung.

Den einzigen Blick in die Vergangenheit der Gemeinde gewährte eine Fotoausstellung mit rund 100 Sujets. Sie deckten die Zeitspanne von ungefähr 1880 bis Mitte der 1990-er Jahre ab. Die Bilder waren schon einmal im Jahr 2000 als Vorbereitung zur fünf Jahre später erschienenen Dorfchronik zu sehen. Leider wurde die Sammlung seither nicht aktualisiert. Gerade die Entwicklung der letzten Jahre, die das Dorfbild veränderte und die Bevölkerung auf 1100 Einwohner ansteigen liess, hätte neue Ansichten geliefert und den Wandel vom einstigen armen Bauerndorf zur heutigen beliebten Wohngemeinde noch deutlicher gemacht. Gleichwohl stiess die Ausstellung bei Alteingesessenen und Neuzuzügern, vor allem aber bei *Heimwehmülligern* auf lebhaftes Interesse.

Auf Wunsch des Gemeinderats kommentierte ich die Bilder an mehreren Führungen. Ich sprang sozusagen für das zwei Jahre zuvor verstorbene wandelnde Mülliger Lexikon und Dorforiginal Jakob Schneider, *Sächelköbi*, ein. 1941 als ältestes von elf Kindern einer Bauernfamilie am Mülirain in Mülligen geboren, blieb ich auch nach dem Wegzug in den 1960-er Jahren mit meinem Jugendort verbunden. Die Abbildungen der Personen, Häuser und Landschaften waren mir vertraut. Ich büschelte das fotografische Gedächtnis des Dorfs zu einer Handvoll Themen, die mir typisch und prägend für den Ort erschienen, nämlich: die Reuss, markante Gebäude, das Ortsbild, Personen mit ihren Übernamen, Dorfalltag und Vereinsleben.

Die Reuss – Grenze und Eldorado

Die Reuss war früher mehr als heute eine Lebensader. Mülligen besass zwar keine Berufsfischer und Schiffsleute wie Stilli – obschon im 18. und 19. Jahrhundert Personen- und Handelsschiffe von Luzern nach Basel verkehrten –, aber immerhin bestand eine Fähre zur Nachbargemeinde Birmenstorf. Sie wurde bis zum Zweiten Weltkrieg vom *Mühle-Wirt* Hans Rauber und von seiner Gattin Emmi betrieben. Aus strategischen Gründen liess General Guisan 1939/40 eine Pfahljochbrücke bauen.

Dank dem neuen Übergang kam die Birmenstorfer Hebamme rechtzeitig zu Fuss zu meiner Geburt, weil sie nicht mehr am Reussufer warten musste, bis sie der Fährmann herüberholte. Die Holzbrücke lag knapp über dem Wasserspiegel und wurde rasch baufällig. 1949 ersetzte sie der Kanton nach einem längeren Disput zwischen Mülligen und Birmenstorf wegen der Kostenbeteiligung durch eine Betonbrücke. Deren einspurige Fahrbahn liegt 2,5 Meter höher, ist aber für das heutige Verkehrsaufkommen zu eng.

Die Reuss ist nicht nur eine geografische Barriere. Sie ist auch Bezirks-, Religions-, Mundart- und Jassgrenze. In der Alten Eidgenossenschaft bildete sie die Staatsgrenze zwischen der Grafschaft Baden und dem Berner Aargau. Bis heute wird auf der Birmenstorferseite mit deutschen, auf der Mülligerseite mit französischen Karten gejasst. Drüben war man früher ganz katholisch, bei uns reformiert. Für die Mülliger «*schiiine d Stärne*», am anderen Reussufer «*lüüchte d Sterne*».



Auch beim Temperament gibt es Unterschiede: Die Birmenstorfer sind lauter und *pretentious*, die Mülliger etwas behäbiger. Ob diesen Differenzen gehörten freund- und feindnachbarliche Ortsneckereien zur Tagesordnung. Als Jugendliche riefen wir den Birmenstorfern *Wildsäue* und sie uns *Mülliger Moore* nach. Verbale Scharmützel arteten gelegentlich zu handgreiflichen Begegnungen und sonntäglichen Steinschleudergefechten über den Jordan aus. Tempi passati – die Mobilität ebnete die Gräben ein.

Von der Reuss hatten die Mülliger nichts zu befürchten, weil sie sich tief in die Kiesterrassen eingrub und ihren natürlichen Lauf behielt. Das hätten Pläne Ende der 1950-er Jahre zur Schiffbarmachung des Flusses mit zwölf Staustufen von Windisch bis Luzern ändern können, wenn sie nicht durch die Volksinitiative *Freie Reuss* gestoppt worden wären. Seit 1977 ist der Reusslauf im Bundesinventar der Landschaften von nationaler Bedeutung verankert. Es ist ein Wander- und

Erholungsgebiet. Für uns Jugendliche, die noch ohne Fernsehen aufwuchsen, war es ein Abenteuer- oder, wie man heute sagen würde, *Adventure-Eldorado*. Aber obwohl wir jeden Ufermeter auf unserem Gemeindegebiet kannten, hatten wir vor der Reuss Respekt. Der leise Schauder frischte sich jeweils auf, wenn *Schaagi Buume*, der einzige Weidlingsbesitzer im Dorf, am Wirtshaustisch wieder von einer Wasserleiche berichtete, die reuss-abwärts trieb.

Ein Drama für das Strassendorf

Auswärtige Beobachter bezeichnen Mülligen als Walddorf. Auf der Niederterrasse zwischen Reuss und Birrfeld ist der Ort tatsächlich in allen Himmelsrichtungen von Wald umgeben und vom Nordhang des Eitenbergs geschützt. Dadurch wirkte die kleine Landgemeinde früher abgelegen. Die Stadtbrugger sagten denn auch, wenn sie zum Zvieriausflug eine der vier damals noch existierenden Dorfwirtschaften *Rössli*, *Mühle*,

Das Panoramabild von Mülligen auf der Niederterrasse zwischen der Reuss und dem Birrfeld zeigt, dass die Gemeinde von Wald umgeben ist (Bild: Gemeinde Mülligen)



Waldheim oder *Eintracht* ansteuerten, «mer gönd uf Müllige hindere». Von Abgeschiedenheit kann heute keine Rede mehr sein. Auf dem Gemeindegebiet Mülligen verzweigen sich die Autobahnen A1 und A3, und auf den längst geteerten Ortsverbindungsstrassen nach Windisch und Birrhard verkehren Postautos im Halbstundentakt.

Das ehemalige typische Strassendorf mit zwei Achsen vom westlichen *Löh* in den östlichen *Stock* und vom nördlichen *Mülirain* zum südlichen *Steinenbühl* verwandelte sich innert 60 Jahren in einen anderen Siedlungstyp. Lang gab es im Dorf keine Wohnblöcke. Heute dehnen sich hinter den Häuserzeilen entlang der Hauptstrasse und der Birrfeldstrasse mit vorwiegend umgenutzten ehemaligen bäuerlichen Liegenschaften, die einst den Dorfcharakter prägten, Wohnquartiere aus. Die früheren Baumgärten, die zur Blütezeit eine Augenweide waren, sind verschwunden.

In den Häuserketten kannte jeder jeden. Die Nähe hatte aber auch dramatische Folgen. So am 23. April 1885, als um 16.00 Uhr in der Dorfmitte ein verheerendes Feuer ausbrach und innert einer halben Stunde Haus um Haus einäscherte. Meine Grossmutter, damals 15-jährig, war Augenzeugin des Dorfbrands, der 15 Gebäude vernichtete. Auf das Sturmläuten eilten Feuerwehren aus 22 Ortschaften und die Genie-Rekrutenschule Brugg im Laufschrift herbei. Zu löschen gab es nicht mehr viel. Die Gemeinde besass nur zwei laufende und zwölf Sodbrunnen. Das Löschwasser wurde aus der Reuss geschöpft und in Eimerketten zu den Brandstätten gereicht. Es war die grösste Tragödie in Mülligens Geschichte. Einem möglichen Unglück entging die Gemeinde in der Nacht zum 15. April 1943 (meinem zweiten Geburtstag), als ein verirrter, über Deutschland angeschossener *Vickers-Wellington-Bomber* der englischen *Royal Air Force (R.A.F.)* um 0.45 Uhr am Dorfrand von Birmenstorf zerschellte. Zwei Kilometer weiter – die Richtung hätte gestimmt – und er wäre auf Mülligen abgestürzt.

«Die gesündeste Luft, die man haben kann»

Ein Ortsplan von Mülligen aus dem Jahr 1735 zeigt die Grundrisse von 38 Bauten. Zu den ältesten noch vorhandenen Liegenschaften gehören die Mühle an der Reuss, das Riegelhaus am Mülirain und das letzte Hochstudhaus in der Chleematten. Ein markanter Komplex ist ausserdem der *Hof*, wo 1769 Heinrich Pestalozzi für ein paar Monate mit seiner frisch angetrauten Gattin Anna eine Wohnung des Brugger Schultheissen Fröhlich bezog, bis der Neuhof in Birr fertig war. Was der Mieter zu seinem Aufenthalt in Mülligen schrieb, müsste jedes Touristikbüro stolz machen. Er rühmte «die Stille des Landlebens» und lobte die näheren Umstände:

«Wir haben in drei Zimmern abwechselnd Morgen-, Mittag- und Abendsun, alle Morgen ein Gewirr von den schönsten Singvögeln, Wasser, so reines, dass man behauptet, in zehn Stunden von hier kein so reines zu finden, und die gesündeste Luft, die man haben kann.»

Das frühere Landleben mag uns heutzutage beschaulich und idyllisch vorkommen. Aber es bot den meisten Dorfbewohnern nur eine bescheidene Existenz. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fanden Männer und Frauen Verdienst in der nicht weniger harten Fabrikarbeit der *Spinnerei Kunz* in Unterwindisch und später in den *Brugger Kabelwerken* und in der Stahlbaufirma *Wartmann*, dem sogenannten *Brückenbau*. Weil die Arbeitszeit von 4.30 Uhr bis 12.00 Uhr und von 12.30 bis 19.30 Uhr keine Mittagszeit zu Hause ermöglichte, brachten die Familien den Angehörigen das Essen mit *Chesenwagen* – von Hand geschobenen, kindewagenähnlichen Gefährten – an den Arbeitsplatz. Diesem Mahlzeitendienst gaben die Mülliger den Namen *Bräusi-Tram*. Auch mein Vater gehörte als Schüler zur Transportmannschaft. Das bedeutete, den Morgenunterricht vorzeitig verlassen, die Essen einsammeln, nach Windisch bringen und eiligst heimkehren, um den Nachmittagsunterricht pünktlich zu beginnen.

Neben zahlreichen Bauernbetrieben, die bis auf zwei geschrumpft sind, und vier Gastwirtschaften, von denen nur noch zwei geöffnet haben, hatte Mülligen nie viele Gewerbebetriebe. Die wichtigsten Unternehmen in der Gemeinde sind heute die *Swissgenetics* Genossenschaft, eine Pionierin in der künstlichen Rindviehbesamung in der Schweiz, und die *Holcim Kies und Beton AG*.

Prominente und Dorforiginale

Mülligens berühmtester, allerdings nur kurzzeitiger Bewohner war der Pädagoge Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827). Aber die Mülliger schienen ihn schnell vergessen zu haben. Als ihm 1846, zum 100. Geburtstag, in Birr ein Denkmal errichtet und dafür im ganzen Kanton Geld gesammelt wurde, teilte der Gemeinderat Mülligen mit, es habe keine Spenden gegeben, weil sich niemand an diesen Namen erinnere.

Einer, der Pestalozzi noch persönlich gekannt haben könnte, war Samuel Schwarz (1814–1868), Müllerssohn aus der bekannten Mühle. Er war Fürsprech, Grossrat, Regierungsrat und Landammann,

Nationalrat, Ständerat und Ständeratspräsident sowie Oberst und designierter Oberbefehlshaber der Armee für den Fall einer Mobilmachung. Das Bürgerrecht Mülligens besass auch der Theologe und *Kirchenvater des 20. Jahrhunderts*, Professor Karl Barth (1886–1968). Sein Grossvater war als Handelsmann von der Reuss an den Rhein, nach Basel, ausgewandert.

Näher als diese grossen Geister waren der Dorfbevölkerung originäre, markante Mitbürger, denen man alle Tage begegnete. Sie stammten meistens aus den Dorfgeschlechtern Barth, Baumann, Huber und Schneider und trugen zur Unterscheidung sogenannte Übernamen wie *s Ammeheiris*, *s Brechte*, *s Baltis*, *s Konsümlers*, *de Brüetschlichly*, *de Burkiköbi*, *de Sümbi*, *de Spedy* oder *de Schuehni*. Einige von ihnen hatten ihren Fuss nie über die Gemeindegrenze gesetzt, und dennoch waren sie im Bild, was um sie herum geschah. Dafür las man ja schliesslich den *Reussboten* aus Mellingen oder den *Brugger General-Anzeiger* und, wenn man schnell auf dem Laufenden sein wollte, das *Tagblatt*.

Eine Fussnote der Dorfgeschichte ist das «Bräusi-Tram» – der früheste Mahlzeitendienst für Mülliger Fabrikarbeiterinnen und -arbeiter (Sujet anlässlich des Festumzugs 1960) (Bild: Gemeinde Mülligen)

